

Live aus Betanien

von Werner Kleine

Hier ist Nathanaël vom Betanischen Boten – live aus Betanien. Sensationelles kündigt sich an. Jesus soll zurückkehren. Das wird nicht ganz ungefährlich sein. Schon lange liegt er im Konflikt mit der jüdischen Führung in Jerusalem. Sie werfen ihm Gotteslästerung und Feindschaft gegen den Tempel vor. Erst kürzlich beim Chanukka-Fest im Jahr 3790 seit Erschaffung der Welt, also kurz vor der Wintersonnenwende, ist es wieder zum Eklat gekommen. Jesus hielt sich in der Halle Salomos auf, wo auch die Heiden waren. Dort wurde immer disputiert und geredet. Er hat wohl gesagt:

„Die Werke, die ich im Namen meines Vaters vollbringe, legen Zeugnis für mich ab; ihr aber glaubt nicht, weil ihr nicht zu meinen Schafen gehört. Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie und sie folgen mir. Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen und niemand wird sie meiner Hand entreißen. Mein Vater, der sie mir gab, ist größer als alle und niemand kann sie der Hand meines Vaters entreißen. Ich und der Vater sind eins.“ (Joh 10,25b-30)

Das war für die Frommen zu viel. Wer sich mit Gott in eins setzt, begeht Gotteslästerung. Der Mob ließ sich nicht lange bitten. Sie wollten ihn direkt steinigen. Er aber entzog sich geschickt ihrem Zugriff und zog sich auf die andere Jordanseite zurück – dort, wo auch Johannes der Täufer sein Refugium hatte.

Eigentlich erwartete man ihn in Betanien, wo er sein Headquarter hat. Von hier aus startet er seine Verkündigungsprojekte. In der Regel hielt er sich bei Marta, Maria und ihrem Bruder Lazarus auf. Auch ich habe mein Quartier hier bezogen. Seit Beginn seines Wirkens begleite ich ihn. Er hatte mich gewissermaßen entdeckt. Ich war skeptisch, was ihn anging. Kann aus Nazareth etwas Gutes kommen? Als ich ihn das erste Mal sah, saß ich unter einem Feigenbaum. Er aber sprach mich sofort und unmittelbar an und weckte meine Neugier, denn er versprach:

„Du glaubst, weil ich dir sagte, dass ich dich unter dem Feigenbaum sah; du wirst noch Größeres als dieses sehen.“ (Joh 1,50)

Das lasse ich mir als Journalist im Herrn doch nicht zweimal sagen. So bin ich ihm hinterhergelaufen, um live zu berichten.

Während der Abwesenheit Jesu geschah in Betanien Schreckliches. Lazarus erkrankte plötzlich und unerwartet, aber schwer. Seine Schwestern waren in größter Sorge. Sie schickten nach Jesus und hofften wohl, dass er kommen würde, um zu helfen. So vielen hatte er schon geholfen, dann doch sicher auch seinem Freund Lazarus. Aber Jesus ließ auf sich warten. Volle zwei Tage dauerte es, bis wir hörten, dass er sich aus dem Ostjordanland auf den Weg nach Betanien machte. Er würde wohl zwei, eher drei Tage brauchen, bis er hier eintraf. Er musste sich schließlich im Verborgenen bewegen.

Lazarus starb. In der Hitze, die selbst im Winter hier bisweilen herrscht, konnte man ihn nicht liegen lassen. Die Verwesung setzt schnell ein im hiesigen Klima. So bestattete man ihn eilends. Maria und Marta aber waren im Innersten erschüttert.

Und dann kam der heutige Tag. Seien Sie nun live dabei. Wir haben für Sie als treue Leserinnen und Leser des Betanischen Boten einen Live-Ticker geschaltet. Verpassen Sie nichts!

Zur dritten Stunde

Die Sonne steht noch niedrig über dem Horizont kurz nach der Wintersonnenwende. Die ersten Menschen haben ihn wohl schon in der Nähe von Betanien gesehen. Er ist wohl mit seinen Gefährten im Schutz der Dunkelheit aufgebrochen – ein kluger Schachzug, schließlich liegt Betanien nur 15 Stadien von Jerusalem entfernt, also rund 9.000 römische Fuß (für sehr Spätgeborene: das sind etwa 2850 europäische Meter). Lazarus lag zu diesem Zeitpunkt schon vier Tage im Grab.

Im Trauerhaus bei Marta und Maria hatte sich das ganze Dorf versammelt – vor allem auch die Klageweiber. Man versteht sein eigenes Wort nicht mehr.

Zur vierte Stunde

Ich kann ihn sehen. Eine kleine Gruppe – aber er ist in der Mitte gut zu erkennen, fast so, wie damals am Jordanufer bei Johannes dem Täufer, als ich ihn unter dem Feigenbaum das erste Mal sah, bevor er wieder nach Galiläa aufbrechen wollte. Er kommt mit raschen Schritten näher.

Was ist das: Marta kommt aus ihrem Haus gelaufen ... sie rennt ihm entgegen. Wo ist Maria, kann mir jemand sagen, wo Maria ist?

Ah – ich höre, sie hält sich noch weinend im Haus auf.

Aber Marta – sie rennt ihm förmlich entgegen. Moment ... ich versuche näher zu kommen. Sie spricht ihn an. Seid still ... ich kann kaum hören ... doch jetzt ... sie sagt ihm, dass ihr Bruder wohl nicht gestorben wäre, wenn Jesus hier gewesen wäre. Was für eine Frau ... welch ein Mut, ihm das so zu sagen. Eine Frau, die mit beiden Beinen auf dem Boden steht.

Moment ... Jesus antwortet ihr ... ich kann kaum, doch – jetzt höre ich es:

„Alles, worum du Gott bittest, wird Gott dir geben. Dein Bruder wird auferstehen.“

Marta antwortet: *„Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Jüngsten Tag.“*

Jetzt wieder Jesus: *„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben. Glaubst du das?“*

Marta bestätigt das: *„Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.“*

Ich haben nichts anderes erwartet von dieser bodenständigen Frau. Sie hat wohl einen handfesten Glauben. Bewundernswert, dieses gelassene Vertrauen.

Aber wo ist ihre Schwester, wo ist Maria? Sie sitzt doch sonst so gerne zu den Füßen Jesu. Wo ist sie?

Zur vierten und einer halben Stunde

Jetzt kommt auch Maria. Wahrscheinlich hat Marta sie rufen lassen. Sie sieht verweint aus, verhärtet, das Gesicht von Trauer entstellt. Völlige Verzweiflung spricht aus jeder ihrer Poren. Jesus ist noch nicht im Dorf angekommen. Er wartet wohl noch dort, wo er mit Marta sprach. Maria geht zu ihm – und natürlich ... sie fällt ihm wieder zu Füßen ... und weint und weint und weint. Seine Füße sind schon ganz nass von ihren Tränen ... Selbst in der Nähe Jesu nimmt die Trauer nicht ab. Das lässt den stärksten Gottesmann nicht kalt. Er spricht zu ihr ... Moment ... ich höre, ja er fragt danach, wo man Lazarus bestattet habe. Sie führen ihn zum Grab.

Zur fünften Stunde

Es ist kalt zu dieser Zeit. Jesus steht vor dem Grab seines Freundes und weint nun selbst bitterlich. Vorwürfe sind von den Umstehenden zu hören:

„Wenn er dem Blinden die Augen geöffnet hat, hätte er dann nicht auch verhindern können, dass dieser hier starb?“

Jesus muss es gehört haben. Es ist, als ginge ein Ruck durch ihn hindurch. Er tritt näher an das Grab heran. Es sieht aus, wie soll ich es beschreiben ... es ist eine Art Höhle, die mit einem Stein verschlossen ist – einem runden Stein, der in einer Art Schiene läuft, so dass man ihn hin und her rollen kann. Er hält die Tiere davon ab, sich des Leichnams zu bemächtigen.

Moment ... was hat er da gerade gesagt? Hat er das wirklich gesagt? Ich versuche eine Bestätigung zu erhalten. Ja, auch die hier Anwesenden bestätigen, er habe angeordnet, man solle den Stein wegnehmen. Weiß der Mann, was er tut? Vier Tage im Grab ... der Tod wird sein Werk schon fortgeschritten der Vollendung entgegengebracht haben. Schmeißfliegen, Maden und anderes Gewürm werden sich schon des Körpers bemächtigt haben. Die Gase werden ihn aufgedunsen haben. Die Verwesung setzt schnell ein in diesen Gefilden. Aber sie rollen den Stein wirklich weg ... ein süßlich-beißender Geruch verbreitet sich. Entschuldigung ... mir wird übel. Dieser Geruch der Verwesung, der Gestank des Todes ist kaum zu ertragen.

Zur fünften und einer halben Stunde

Ich sehe, wie Jesus die Hände erhebt. Er ruft laut:

„Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich wusste, dass du mich immer erhörst; aber wegen der Menge, die um mich herumsteht, habe ich es gesagt, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast. ... LAZARUS KOMM HERAUS!“

Ich höre ein erschrecktes Raunen. Ich sehe ... da kommt etwas aus der Höhle. Wankend und unsicher, denn der Körper ist mit den Binden wie gefesselt. Sie nehmen ihm die Binden ab. Der Tote lebt wieder. Aber er sieht nicht gut aus. Die Verwesung ist schon zu fortgeschritten ...

Interview mit Lazarus

„Herr Lazarus, Nathanaël vom Betanischen Boten, darf ich Ihnen ein paar Fragen stellen? Wie fühlen sie sich?“

„Ich weiß nicht. Was ist geschehen? Wie sehe ich aus? Und wie ich rieche ... Überall an mir hängt faulig halbverwestes Fleisch. Und warum bin ich hier?“

„Herr Lazarus, Jesus hat sie aus dem Tod geholt. Viele sind noch erschrocken. Aber freuen sie sich nicht, wieder zu leben?“

„Ganz ehrlich? Ich bin wütend! Was soll das? Soll ich so weiterleben wie ein Untoter? Ich war doch schon auf der anderen Seite. Es ging mir gut. Und jetzt muss ich dieses ganze Sterben noch einmal durchmachen? Und das nur, damit Jesus, von dem ich glaubte er sei mein

Freund, seine Herrlichkeit offenbaren kann. Tja, das ist ihm wohl gelungen ... auf meine Kosten!“

„Aber sie bekommen doch jetzt eine zweite Chance!“

„Zweite Chance? Was soll das sein? Mein Leben war vollendet. Ich war doch schon auf der andere Seite ... bis man mich zurückgezerrt hat. Was soll ich jetzt hier? Schauen Sie doch die Menschen an, die mal meine Freunde waren ... schauen Sie doch auf meine Schwestern. Sie staunen über die Macht Jesu ... und fürchten sich vor mir. Niemand will mir zu nahe kommen, so wie ich aussehe. Selbst der Tod war nicht so einsam, wie der Tod im Leben. Ich will zurück, wo ich schon war. Was soll ich hier?“

„Danke, Herr Lazarus, für das Gespräch! Das war Nathanaël vom Betanischen Boten live aus Betanien. Wir halten sie im Hinterherlaufen auf dem Laufenden!“

Diese Geschichte ist eine Neuerzählung von der Auferweckung des Lazarus im [Johannesevangelium, Kapitel 11, Verse 1-46](#).